

The article addresses the impact of mimicry on social theory. It shows how Friedrich Nietzsche made use of the concept to reconstruct and uncover the genealogy of modern democracy. Drawing on evolutionary theory—both Darwinian and Lamarckian—mimicry is depicted as a mental disposition essential for the strategies used by the weak to survive. As in mimetic animals, these strategies are based on hiding, disguise and deceit. What is of particular importance in this mental disposition is the capacity of anticipating the reactions of the opponent and to show „empathy“. All this, according to Nietzsche, can be seen as integral part of the „slave character“. Therefore, the concept of mimicry is used to discredit democracy as a political order.

1 / Die bekannteste bildwissenschaftliche Studie zu diesem Naturphänomen ist Georges Didi-Huberman: *phasmes. Essays über Erscheinungen von Photographien, Spielzeug, mystischen Texten, Bildausschnitten, Insekten, Tintenflecken, Traumerzählungen, Alltäglichkeiten, Skulpturen, Filmbildern*, Köln 2001, S. 15–21. Vgl. zu kulturellen Interpretationen von Phänomenen wie Mimikry und Mimese auch Andreas Becker et al. (Hg.): *Mimikry. Gefährlicher Luxus zwischen Natur und Kultur*, Schliengen 2008.

2 / Vgl. zu diesem semiotischen Mimikrymodell Wolfgang Wickler: „Mimicry and the Evolution of Animal Communication“, in: *Nature* 208 (1965), S. 519–521.

Kyung-Ho Cha, Psychologie als Überlebensstrategie. Die Evolution der Demokratie nach Friedrich Nietzsche

Die Tarnung der Tiere hat Menschen von jeher in ihren Bann geschlagen. Man denke etwa an die Blättern und Zweigen ähnelnden *Phasmiden*, die auch Gespenstschrecken genannt werden.¹ Für diese und ähnliche Phänomene wird in der deutschsprachigen Biologie der Begriff der Mimese verwendet. Als Kriterium gilt, dass dabei keine optischen Signale ausgesendet werden, was ihren Charakter als Tarnung ausmacht.² Bevor der Begriff der Mimese sich in den 1960er Jahren als Fachterminus durchsetzt, fallen die Tarnphänomene unter den Begriff der Mimikry (engl.: *mimicry*, franz.: *mimétisme*).³ Mimikry ist eines der bekanntesten Phänomene in der Geschichte der Evolutionsbiologie.⁴ Kurz nach seiner Einführung in die Biologie wurde der Begriff auch auf das Wissen vom Menschen ausgeweitet. Ein prominentes Beispiel hierfür ist Friedrich Nietzsche.⁵

In einigen seiner Schriften aus den 1880er Jahren beschäftigt sich Nietzsche mit dem Phänomen der Mimikry. Das biologische Phänomen schien ihm geeignet, seine These zu untermauern, dass es gerade der Mensch in der Kunst der Tarnung und des Versteckspiels zur wahren Meisterschaft gebracht hat. Darüber hinaus vermeint er in der Mimikry jene Fähigkeit auszumachen, die die Grundlage für das demokratische Zusammenleben bildet.

Der vorliegende Beitrag will zeigen, wie Nietzsche einen Zusammenhang zwischen der Evolution der Mimikry und der Entstehung der demokratischen Gesellschaftsordnung herstellt, die seines Erachtens besondere psychische Fähigkeiten zur Voraussetzung hat. Dies betrifft vor allem das, was man als ‚Einfühlungsvermögen‘ oder moderner als ‚Empathie‘ bezeichnen könnte. Während diese meist als eine

3 / In der deutschsprachigen Biologie werden Mimikry und Mimese voneinander unterschieden, während in der anglo-amerikanischen Forschung zumeist nur *mimicry* verwendet wird. Der Begriff der Mimese wurde in den 1920er Jahren durch den Zoologen Franz Heikertinger eingeführt, der mit ihm ein Gegengewicht zur Mimikry schaffen wollte. Allerdings konnte sich seine Neuerung nicht durchsetzen. Sein größter Widersacher war der bekannte Ameisenforscher Erich Wasmann, mit dem er einen wissenschaftlichen Schlagabtausch über den Unterschied zwischen Mimikry und Mimese führte. Nach ihrem Disput wurde der Begriff der Mimese lange Zeit nicht verwendet. Dass er später erneut aufgegriffen wurde, hat einen bestimmten Grund. Denn erst nachdem zoosemiotische Kommunikationsmodelle in der Biologie vermehrt zum Einsatz kamen, konnte eine Differenzierung zwischen einer signalstarken Mimikry und einer signalarmen Mimese vorgenommen werden. Mimikry zeichnet sich dadurch aus, dass ein wehrloses Insekt eine ähnliche (aposematische) Warnfärbung wie eine andere ungenießbare oder giftige Art aufweist und auf diese Weise in den Genuss desselben Schutzmechanismus gelangt. Hier werden deutliche Signale ausgesendet. Umgekehrt verhält es

zivilisatorische Errungenschaft gilt,⁶ erscheint sie bei Nietzsche als ein Mittel, das gerade von schwächeren Individuen zum Machtgewinn und zur Manipulation eingesetzt wird. In Nietzsches grundlegend anti-demokratischer Perspektive wird die Fähigkeit zur Empathie ebenso desavouiert wie der zentrale Wert der „Gleichheit“, wie ihn die „*demokratische* Bewegung Europas“⁷ propagiert. Demokratie soll dadurch diskreditiert werden, dass sie suggestiv als Angleichung und Nivellierung dargestellt wird.

In drei Schritten soll der vor allem in der *Morgenröthe*, in *Jenseits von Gut und Böse* und in der *Genealogie der Moral* entwickelte Gedanke, der sich in der für Nietzsche typischen Form des Fragments realisiert, nachvollzogen werden. Im ersten Teil werden seine Überlegungen zur „Entwicklung der mimicry unter Menschen“ (NF, XI, 111; 25 [379]) vorgestellt. Der zweite Teil stellt diese Überlegungen in einen Bezug zu Nietzsches Reflexionen zum Wesen der Demokratie. Im dritten Teil wird auf seine Kritik der evolutionistischen Soziologie Herbert Spencers eingegangen, gegen dessen Versuch einer wissenschaftlichen Legitimierung der demokratischen Gesellschaftsordnung er opponiert. Denn im Gegensatz zu Spencer vertritt er die Auffassung, dass die Anpassung nicht für eine Kompromissbereitschaft oder einen Akt der einfühlsamen Rücksichtnahme steht, sondern für einen latenten Willen zur Macht.

I

„You are white as snow,
but you think like a slave.“
(Philip Roth, *The Human Stain*)

Für Darwin ist die Entdeckung der Mimikry ein „Geschenk Gottes“⁸ gewesen. Der Begründer der Evolutionstheorie, der sich bis dahin zu-

sich bei der ‚Mimese‘, bei der sich ein Insekt der Wahrnehmung des Prädators entzieht, indem die Aussendung von verräterischen Signalen ausbleibt. Vgl. zum Streit zwischen Heikertinger und Wasmann: Franz Heikertinger: „Über die Begriffe ‚Mimikry‘ und ‚Mimese‘ mit besonderer Berücksichtigung der Myrmekoidie. Zugleich eine Antwort an E. Wasmann“, in: *Biologisches Zentralblatt* 45/5 (1925), S. 272–289. Für eine wissenschaftshistorische Rekonstruktion der Ausdifferenzierung von Mimikry und Mimese das Kapitel 4 in Kyung-Ho Cha: *Human-mimikry. Poetik der Evolution*, München 2010.

4 / Der Entdecker der Mimikry war der Engländer Henry Walter Bates. Vgl. „Contributions to an Insect Fauna of the Amazon Valley. Lepidoptera: Heliconidae“, in: *Transactions of the Linnean Society London* 23 (1862), S. 495–566.

5 / Die folgenden Ausführungen bewegen sich innerhalb der Grenzen einer historischen Semantik. Aus diesem Grund wird Nietzsches eigener Gebrauch des Mimikrybegriffs übernommen, obwohl aus heutiger Sicht der Begriff der ‚Mimese‘ viel passender für die ihn interessierenden Phänomene wäre.

6 / Vgl. zuletzt den programmatischen Entwurf in globaler Dimension von Jeremy Rifkin: *The Empathic Civilization. The Race to*

meist auf fossile Funde als Belege stützen musste, deren Lückenhaftigkeit zu seinem Leidwesen eine willkommene Zielscheibe für seine Kritiker abgab, hält mit der Mimikry einen überzeugenden Nachweis für die Tatsache der Evolution in den Händen. Darwin, sich bekanntlich gerne bildlicher Ausdrücke bedienend, bezeichnet die Mimikry in der *Origin of Species* als ein Beispiel für die „tricks of the stage“⁹, die in der Natur bewundert werden könnten. Die Mimikryschmetterlinge seien Schauspieler, die die Identität einer anderen, von ihren Prädatoren gemiedenen Art vortäuschten, um ihre Überlebenschancen im Kampf ums Dasein zu verbessern.

Nietzsches Verständnis der Mimikry ist, obwohl er sich auf Darwin stützt, kein rein darwinistisches. Die Abneigung gegenüber dem Darwinismus hat er an mehreren Stellen deutlich zum Ausdruck gebracht (vgl. etwa GD, KSA 6, 120f.). Seine eigenen Überlegungen zur Mimikry weisen hingegen große Übereinstimmungen mit der Evolutionsbiologie Lamarcks auf. Der Lamarckismus ist eine Milieutheorie, der zufolge ein Umwelteinfluss eine Veränderung eines Verhaltens bewirkt, was die evolutionäre Transformation des Lebewesens in Gang setzt.¹⁰

Gilles Deleuze zufolge beruht Nietzsches theoretische Nähe zu Lamarck auf einer Faszination für die Plastizität des Organismus. Diese lässt sich mit Lamarck besser erklären, weil sie dem Gedanken an eine spontane, nicht an die Voraussetzung zufälliger Variation gebundene Anpassung einen größeren Spielraum öffnet: „Er [d. i. Nietzsche] bewundert Lamarck, weil Lamarck die Existenz einer wahrhaft aktiven plastischen Kraft geahnt hat, die gegenüber den Anpassungsprozessen primär ist: einer Kraft zur Umwandlung.“¹¹ Nietzsche hat diese „Kraft zur Umwandlung“ wiederholt mit der Theatermetapher verbunden.¹² So schreibt er etwa im Aphorismus *Die Thiere und die Moral* aus der *Morgenröthe*: Einige wehrlose Tiere lernten

Global Consciousness in a World in Crisis, „sich in der Weise verstellen, daß manche zum Beispiel ihre Farben der Farbe der Umgebung anpassen (vermöge der sogenannten ‚chromatischen Function‘), daß sie sich todt stellen oder die Formen und Farben eines anderen Thieres oder von Sand, Blättern, Flechten, Schwämmen annehmen (Das, was die englischen Forscher mit mimicry bezeichnen).“ (M, KSA 3, 36)

7 / Friedrich Nietzsche: *Jenseits von Gut und Böse*, in: ders., *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, 2. durchgesehene Auflage, München 1999, Bd. V, S. 182. Im Folgenden werden Zitate aus dieser Ausgabe mit der Sigle ‚KSA‘ unter Angabe von Band und Seitenzahl ausgewiesen. Die folgenden Siglen stehen für das Werk, aus dem das Zitat entnommen wurde: ÜWL = *Ueber Wahrheit und Luege im aussermoralischen Sinne* (1873), M = *Morgenröthe* (1881), FW = *Die fröhliche Wissenschaft* (1882, erweiterte 2. Fassung 1887), Za = *Also sprach Zarathustra*, JGB = *Jenseits von Gut und Böse* (1886), GM = *Zur Genealogie der Moral* (1887), GD = *Götzen-Dämmerung* (1888), A = *Der Antichrist* (1894), NF = *Nachgelassene Fragmente*.

8 / Ernst Mayr: *Die Entwicklung der biologischen Gedankenwelt. Vielfalt, Evolution und Vererbung*, Berlin u.a. 1984, S. 419.

9 / Charles Darwin: *On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life*, 4. ergänzte und überarbeitete Aufl., London 1866, hier S. 504f. Auf die (mögliche) Bedeutung der Theater-

Bereits in *Ueber Wahrheit und Luege im aussermoralischen Sinne* (1873) wird auf die Verstellung als ein Mittel im natürlichen Überlebenskampf eingegangen. Die Verstellung sei das „Bühnenspiel vor Anderen und vor sich selbst“ und das „Mittel, durch das die schwächeren, weniger robusten Individuen sich erhalten, als welchen ein Kampf um die Existenz mit Hörnern oder scharfem Raubthier-Gebiss zu führen versagt ist“. (ÜWL, KSA 1, 876)

Es ist allerdings eine wesentliche Verschiebung im Vergleich zu diesen früheren Ausführungen auszumachen. Nun steht weniger die Funktion der Verstellung im Mittelpunkt als vielmehr die Entwicklung der kognitiven Grundlagen, die es etwa Insekten überhaupt erst ermöglichen, sich zu verstellen. Dabei erhält die psychologische Dimension der Verstellung durch den Rückgriff auf das Mimikryparadigma eine (vermeintlich) evolutionstheoretische Legitimierung.

Nietzsche reklamiert für sich, die psychologische Dimension der Mimikry erkannt zu haben, die sowohl ihre Entdecker als auch Darwin übersehen hätten. „Darwin hat den Geist vergessen.“ (GD, KSA 6, 121)¹³

Die Mimikry erscheint Nietzsche im besonderen Maße dazu geeignet, die Evolution psychischer Fähigkeiten beispielhaft zu demonstrieren, weil das Zusammenspiel von Selbst- und Fremdbeobachtung einerseits und der daraus folgenden Handlung der Tarnung andererseits von lebenswichtiger Bedeutung ist. Er geht davon aus, dass die Mimikry die erste evolutionäre Form der Verstellung darstellt. Ihr Auftre-

metapher für Nietzsches Mimikryverständnis hat Margot Norris hingewiesen: „Darwin, Nietzsche, Kafka, and the Problem of Mimesis“, in: *MLA* 5/95 (1980), S. 1232–1253. Im Gegensatz zu Norris erörtere ich weniger Nietzsches Ausführungen zur Mimesis als vielmehr die psychologischen Implikationen und Schlussfolgerungen, die er aus der Mimikry zieht.

10 / Jean-Baptiste de Lamarck: *Zoologische Philosophie* [1809], Frankfurt a. M. 2002. Lamarck konnte das Mimikryphänomen nicht kennen, denn er starb im Jahre 1829, also 33 Jahre vor der Veröffentlichung von Bates' Aufsatz.

11 / Gilles Deleuze: *Nietzsche und die Philosophie*, Hamburg 2002, S. 48. Diese Aussage bedarf insofern der Korrektur, als Nietzsche der Milieutheorie kritisch gegenübersteht. „Gegen die Lehre vom Einfluß des *Milieus* und der äußeren Ursachen: die innere Kraft ist unendlich *überlegen*; vieles, was wie Einfluß von außen aussieht, ist nur ihre Anpassung von innen her.“ (NF, KSA 12, 154, 2 [175] 45). Eine detaillierte Untersuchung zur Bedeutung der Lamarckschen Biologie für Nietzsches Philosophie steht noch aus und kann hier nicht geleistet werden. Vor allem wo die Grenze zwischen Lamarckismus und Darwinismus in Nietzsches Werken verläuft, wird in den meisten Arbeiten nicht diskutiert. Andere Interpreten spielen die Bedeutung Lamarcks herunter. Vgl. Werner Stegmaier: „Darwin,

ten ist zugleich ein Indiz für die erstmalige Entstehung von Intelligenz.¹⁴ Unter Intelligenz – Nietzsche selbst verwendet den Begriff „Geist“ – ließe sich die Fähigkeit verstehen, Informationen über sich selbst und seine Umwelt zu verarbeiten, die zu einer kreativen Handlung führen, um ein Problem, hier das Überleben, zu lösen. Auf dem Gebiet der Moral erweist sich die Intelligenz als die notwendige kognitive Grundlage für Lernprozesse. Ein Produkt dieses Lernverhaltens ist die Tugend, welche für Nietzsche im wahrsten Sinne des Wortes eine Fertigkeit (virtus) und weniger eine Geisteshaltung ist.

„Ich verstehe unter Geist [...] die Vorsicht, die Geduld, die List, die Verstellung, die grosse Selbstbeherrschung und Alles, was mimicry ist (zu letzterem gehört ein grosser Theil der sogenannten Tugend).“ (GD, KSA 6, 121) Im Rahmen seiner sogenannten „Thierpsychologie“ (GM, KSA 5, 389) beschäftigt er sich mit den frühen Formen von Intelligenz, wie sie bereits unter den Insekten zu beobachten sind. Am Anfang steht die Beobachtung der Handlungen anderer Tiere, woran sich ein Prozess der Mentalisierung anschließt, welcher der Interpretation der fremdpsychischen Motive dient und eine Einschätzung der Situation erlaubt, auf deren Grundlage die richtigen Schlüsse in Bezug auf das eigene Handeln gezogen werden sollen.

„Das Thier *beurteilt* die Bewegungen seiner Gegner und Freunde, es *lernt* ihre Eigenthümlichkeiten auswendig, es richtet sich auf diese ein: gegen Einzelne einer bestimmten Gattung giebt es ein für allemal den Kampf auf und ebenso *erräth* es in der Annäherung mancher Arten von Thieren die Absicht des Friedens und des Vertrags.“ (M, KSA 3, 37, Herv. K.C.)

Das Mimikrytier lernt also, sich durch die Augen des Prädators zu sehen und muss voraussehen, welche nachahmende Handlung der Situation angemessen ist.¹⁵

Darwinismus, Nietzsche. Zum Problem der Evolution“, in: *Nietzsche-Studien* 16 (1987), S. 264–287, hier S. 274.

12 / Der Schauspieler ist eine prominente Figur in Nietzsches Analyse der Kunst. Seine ideale Verkörperung ist bekanntlich Richard Wagner, dessen kranker wie beherrschender Charakter den Geist der *décadence* verkörpert.

13 / Dieser Vorwurf ist im Übrigen unzutreffend. Am Ende der *Origin* erklärt Darwin ausdrücklich, dass die Psychologie die nächste Stufe der evolutionsbiologischen Forschung darstellen werde. Vgl. Darwin, *Origin of Species*, S. 488. Dieses Vorhaben setzt er in *The Expression of Emotions in Man and Animal* um. Die Diskussion zu Nietzsches Rezeption der Darwinschen Evolutionsbiologie wird seit geraumer Zeit geführt. Es sei an dieser Stelle lediglich auf die zuletzt erschienene Monografie zu diesem Thema verwiesen, in der John Richardson die Ambivalenz seines Verhältnisses zu Darwins Theorie hervorhebt: Einerseits habe Nietzsche Darwin zweifellos kritisiert, andererseits weisen seine Anleihen darauf hin, dass es ihm um eine interne Revision und damit Erweiterung des Darwinismus geht. John Richardson: *Nietzsche's New Darwinism*, Oxford 2004.

14 / Martin Saar: *Genealogie als Kritik. Geschichte und Theorie des Subjekts nach Nietz-*

„Ebenfalls beobachtet es die Wirkungen, die es auf die Vorstellungen anderer Thiere ausübt, es lernt von dort aus auf sich zurückzublicken, sich ‚objectiv‘ nehmen, es hat seinen Grad Selbsterkenntnis.“ (M, KSA 3, 37)

Intelligenz beziehungsweise ‚Geist‘ oder die „Klugheit niedrigsten Ranges“ (GM, KSA 5, 280) entsteht also im Zuge der Evolution erst dann, wenn ein Perspektivwechsel stattfindet. Was Nietzsche beschreibt, ließe sich als ein Wechsel von einer ego- zu einer allozentrischen Beobachtungsposition begreifen.¹⁶ Diese Einnahme einer anderen Beobachterposition entspricht einem Vorgang der Empathie, bei dem der Bezugsrahmen der Wahrnehmung manipuliert beziehungsweise verändert wird. Im moralphilosophischen Zusammenhang, in dem Nietzsche argumentiert, impliziert dies nicht nur die Fähigkeit, sich selbst von außen, mit den Augen des Anderen, wahrzunehmen, sondern auch, sich dessen Wertvorstellungen anzueignen.

Innerhalb seiner Reflexionen zur „Entwicklung der mimicry unter Menschen“ (NF, XI, III; 25 [379]) verfolgt Nietzsche die Evolution dieser Empathiefähigkeit weiter.¹⁷ Er orientiert sich dabei an der ethologischen Grundthese Darwins, der zufolge ein Verhalten im Laufe seiner Evolution einen Funktionswandel erfahren kann, bei dem es seine ursprüngliche Funktion verändert oder verliert.¹⁸

Nach Nietzsche ist die Evolution des Mimikryinstinkts mit dem Erreichen der menschlichen Stufe keineswegs abgeschlossen. In der menschlichen Gesellschaft wandelt sich die einstige Überlebens-technik in eine soziale Kompetenz. Kultur ist die Fortsetzung der natürlichen Evolution mit anderen Mitteln.¹⁹ Wie die Insekten, die ihre eigentliche morphologische Identität vor den Blicken der Prädatoren zu schützen wissen, so unterdrücken und verheimlichen

sche und Foucault, Frankfurt a.M. 2007, S. 105–125, hat den fruchtbaren Versuch unternommen, die evolutionäre Psychogenese, wie sie Nietzsche in der *Genealogie der Moral* beschreibt, als eine Sozialgeschichte des Bewusstseins zu bestimmen, in der die Grenze zwischen Natur und Kultur fließend ist.

15 / Nietzsches psychologische Überlegungen zielen auf das Problem des Fremdpsychischen beziehungsweise auf die Frage ab, ob und wie ein Zugang zu fremden Gefühlen und Gedanken möglich ist. Zum Fremdpsychischen vgl. Thomas Nagel: „Wie ist es, eine Fledermaus zu sein?“, in: Peter Bieri (Hg.), *Analytische Philosophie des Geistes*, Weinheim 1993, S. 261–275; Dominik Perler/Markus Wild (Hg.): *Der Geist der Tiere. Philosophische Texte zu einer aktuellen Diskussion*, Frankfurt a. M. 2005. Zu Nietzsches Philosophie des Bewusstseins ohne Berücksichtigung des Fremdpsychischen vgl. Erwin Schlimgen: *Nietzsches Theorie des Bewusstseins*, Berlin / New York 1999.

16 / In der aktuellen philosophischen Forschung wird diesem Perspektivwechsel eine große Bedeutung für die Entwicklung des Empathievermögens beigemessen. Zum Wechsel von der Ego- zur Allozentrik im Akt der Empathie vgl. Alain Berthoz: *L’empathie*, Paris 2004.

17 / Vgl. für die Evolution der Empathie bei Hominiden Michael Tomasello et al.: „Chimpanzees Understand Psychological States—the

Menschen ihre wahre Identität, um sich einen Vorteil zu verschaffen. Sie betreiben die Kunst des „Sich-gleich-geben[s], Sich-einordnen[s], Sich-verringern[s]“, um in der „verfeinerten Gesellschaft“ (KSA 3, 36) nicht aufzufallen. Hier kann die Empathiefähigkeit ihren manipulativen Nutzen unter Beweis stellen. Wer, so Nietzsche, von seiner sozialen Umwelt geliebt werden möchte, muss wissen, wie er das am Besten anstellt, das heißt, er muss die Position derjenigen, deren Urteil er sich aussetzt, einnehmen, um ihre Wertvorstellungen und das heißt nicht zuletzt ihre Erwartungen antizipieren zu können.

„So verbirgt sich der Einzelne [...] unter der Gesellschaft, oder paßt sich an Fürsten, Stände, Parteien, Meinungen der Zeit oder der Umgebung an: und zu allen den feinen Arten, uns glücklich, dankbar, mächtig, verliebt zu stellen, wird man leicht das thierische Gleichniss finden.“ (M, KSA 3, 36 f.)²⁰

Die sozio-kulturelle Evolution der Humanmimikry beschreibt Nietzsche mithilfe zweier Methoden, auf die er häufig und mit großer Vorliebe zurückgreift: die diachrone Genealogie und die synchrone Typologie. Indem er beide kombiniert, kann er die unterschiedlichen Typen der menschlichen Mimikry einerseits historisieren und andererseits für eine Fundamentalkritik an der „demokratischen Bewegung“ seiner Gegenwart nutzbar machen. In der *Genealogie der Moral* beschreibt er den Sklaven in der antiken Gesellschaft als den ersten Menschentyp, der Mimikry betreibt. Die gesellschaftlich-historischen Rahmenbedingungen der Sklavenmimikry werden von einer Krise bestimmt, in die die vorchristliche griechische Gesellschaft beim Übergang von den „blutverwandtschaftlichen Organisationsform[en] der ‚Gemeinschaft‘“ zu der damals neuen Gesellschaftsform des Staats gerät.

Question is Which Ones and to What Extent“, in: *Trends in Cognitive Sciences* 7/4 (2003), S. 153–156; Frans de Waal: *The Age of Empathy. Nature's Lessons for a Kinder Society*, New York 2009. Vgl. zur psychologischen Erforschung des menschlichen Empathievermögens Berthoz, L'empathie. 18 / Charles Darwin: *The Expression of Emotions in Man and Animals*, London 1872.

19 / Vgl. Vanessa Lemm: *Nietzsche's Animal Philosophy. Culture, Politics and the Animality of the Human Being*, New York 2009.

20 / Vgl. auch KSA 9, 53: „Die gewöhnlichsten Arten der Verstellung sind: erstens man ähnelt sich seiner Umgebung an, man versteckt sich gleichsam in ihr; zweitens man macht es einem anderen Menschen, der Ansehen und Erfolg hat, nach und giebt sich als etwas Höheres als man ist.“

21 / Von Aristoteles stammt eine Beschreibung des ‚Werkzeug‘-Charakters des Sklaven, die ein bezeichnendes Licht auf Nietzsches Auffassung der Sklavennatur wirft: „Von Natur ist also jener ein Sklave [...], der so weit an der Vernunft teilhat, daß er sie annimmt, aber nicht besitzt.“ Aristoteles: *Politik*, in: ders., *Werke in deutscher Übersetzung*, Bd 9, hg. von Hellmut Flashar, Berlin 1991, S. 17 (1254b).

Was für Nietzsche vor allem von Interesse ist, ist die Frage, wie sich die Moralsysteme und vor allem die Transmission von Werten im Zuge der großen „Rassen-Synthesis“ und des „Niedergangs“ der familiären Systeme verändern (GM, KSA 5, 329). Jedes Geschlecht verfügt bis dahin über seine eigene Werteordnung, die wie Erbmerkmale von Generation zu Generation weitergegeben wird. In der Krise scheint dieser Kreis sich auf die im Haus lebenden Sklaven auszuweiten, die sich nicht über Vererbung, sondern qua Mimikry die Werte ihrer Herren aneignen.

„Den Übergang [von der Blutsgemeinschaft zum Staat; K.C.] machen jene breiten Sklaven- und Hörigen-Bevölkerungen, welche sich an den Götterkultus ihrer Herren, sei es durch Zwang, sei es durch Unterwürfigkeit und mimicry, angepaßt haben: von ihnen aus fließt dann diese Erbschaft nach allen Seiten über.“ (GM, KSA 5, 329)

Hier liegt, zumindest wird dies angedeutet, der unmerkliche Beginn eines Demokratisierungsprozesses vor, der die Gruppe der in der Athenischen Gesellschaft ausgeschlossenen Sklaven miterfasst. In der antiken Gesellschaft verringert die Mimikry den durch die Rangordnung legitimierten sozio-kulturellen Abstand zum Herrn. Indem der Sklave sich angleicht, wird er Teil des kollektiven Herrschaftsleibes, der eine „grosse Vernunft“ (Za, KSA 4, 39) ist. Es handelt sich um einen Vorgang der ‚Züchtung‘, genauer: der ‚Auf-Zucht‘ im Sinne Nietzsches. Trotz dieser Angleichung partizipiert der Sklave nur zum Teil an der großen leibgewordenen Vernunft, bleibt er doch Werkzeug und damit ein Mittel, während die Existenz des Herrn autonom ist.²¹ Für Nietzsche gehört der Sklave keineswegs der europäischen Vergangenheit an, sondern er repräsentiert eine mentale Disposition, eine Art kognitives Denk- und Verhaltensmuster, das in der Gegenwart fortlebt, weiterhin in Anspruch genommen wird und sich weiterent-

wickelt hat. Zu unterscheiden ist deshalb zwischen dem Sklaven als einer historischen Figur und dem sklavischen Denken und Verhalten. „Es ist von derlei Sklavenhaftem vielleicht zu viel an Jedem von uns, nach den Bedingungen unserer gesellschaftlichen Ordnung und Thätigkeit, welche grundverschieden von denen der Alten sind.“ (FW, KSA 3, 389)

Nietzsche behauptet nun, dass die „Moralität der *Schwachen als mimicry*“ (NF, KSA 10, 493) von den Sklaven ausgehend zu einem allgemeinen Charakterzug geworden ist. Die treibende Kraft hinter der Mimikry ist jenes tiefe Ressentiment, das der Ohnmächtige gegenüber dem Herrn empfindet. In Situationen der sozialen Benachteiligung und des Anpassungsdrucks wird er verfeinert beziehungsweise sublimiert. In dem Fragment *Vom Probleme des Schauspielers* heißt es dazu: „Ein solcher Instinkt [d.i. der Mimikryinstinkt; κ.κ.] wird sich am leichtesten bei Familien des niederen Volks ausgebildet haben, die unter wechselndem Druck und Zwang, in tiefer Abhängigkeit ihr Leben durchsetzen mußten, welche sich geschmeidig nach ihrer Decke zu strecken, auf neue Umstände immer neu einzurichten, immer wieder anders zu geben und zu stellen hatten, befähigt allmählich, den Mantel nach jedem Winde zu hängen und dadurch fast zum Mantel werdend, als Meister jener einverleibten und eingefleischten Kunst des ewigen Verstecken-Spielens, das man bei Tieren mimicry nennt.“ (FW, KSA 3, 608)

Im selben Fragment gelangt Nietzsche zu der auf den ersten Blick überraschenden These, dass sich der vormalige soziale Anpassungstrieb in einen ästhetischen Kunsttrieb umgewandelt hat. Mit anderen Worten: Der evolutionäre Ursprung der Kunst der Verstellung liegt in der sozio-kulturellen Anpassung der Unterlegenen an die Herrschenden. Auf den zweiten Blick besitzt Nietzsches Gedanke durchaus eine gewisse Plausibilität, denn vom Versteckspiel, das Hand in Hand geht mit einem Willen zur existenziellen Selbsterhöhung, ist es kein großer

22 / Nietzsche, so Derrida in seiner bekannten Interpretation, entwickelt in diesem Aphorismus die Utopie einer ‚männlichen‘ Kunst, die anders als die bisherige ‚weibliche‘ Kunst nicht mehr rein passiver und rezeptiver Natur sein soll. Jacques Derrida: „Sporen. Die Stile Nietzsches“, in: Werner Hamacher (Hg.), *Nietzsche in Frankreich*, Berlin 1985, S. 130–168.

23 / Vgl. Deleuze, Nietzsche und die Philosophie, S. 15: „Der Sklave ist es, der die Macht nur als Gegenstand einer Anerkennung, Materie einer Repräsentation, Einsatz eines Wettstreits begreift und der sie folglich, am Ende eines Kampfes, von einer bloßen Zuschreibung durch herrschende Werte abhängen lässt.“ Vgl. zum Sklave-Herr-Verhältnis Peter Bornedal: „The Incredible Profundity of the Truly Superficial. Nietzsche’s ‚Master‘ and ‚Slave‘ as Mental Configurations“, in: *Nietzsche Studien* 33 (2004), S. 129–155; R. Jay Wallace: „Ressentiment, Value, and Self-Vindication. Making sense of Nietzsche’s Slave Revolt“, in: Brian Leiter / Neil Sinhababu (Hg.), *Nietzsche and Morality*, Oxford / New York 2007, S. 110–137.

Schritt zur ästhetischen Scheinexistenz. Hier wie dort wird eine andere Identität vorgetäuscht. Verändert hat sich lediglich die emotionale Grundstruktur der Mimikry. Die Angst ums Überleben und die Furcht vor der übermächtigen Umwelt weicht einer Lust an der Verwandlung; an die Stelle des Gefühls der Ohnmacht setzt sich der Rausch; das Spiel der Macht schlägt um in ein Spiel mit der Macht.

„Das Problem des Schauspielers hat mich am längsten beunruhigt; ich war im Ungewissen darüber (und bin es mitunter jetzt noch), ob man nicht erst von da aus dem gefährlichen Begriff ‚Künstler‘ – einem mit unverzeihlicher Gutmütigkeit bisher behandelten Begriff – beikommen wird. Die Falschheit mit gutem Gewissen; die Lust an der Verstellung als Macht herausbrechend, den sogenannten ‚Charakter‘ bei Seite schiebend, überfluthend, mitunter auslöschend; das innere Verlangen in eine Rolle und Maske, in einen *Schein* hinein; ein Überschuß von Anpassungs-Fähigkeiten aller Art, welche sich nicht mehr im Dienste des nächsten engsten Nutzens zu befriedigen wissen: Alles das ist vielleicht nicht *nur* der Schauspieler an sich?“²² (FW, KSA 3, 608f.; Herv. K.C.)

Der Genuss besteht also darin, das Andere nicht zu sein, sondern es zu spielen, das heißt Identifizierung als ein Spiel aufzufassen, in dem viele Ichformen erfunden werden. Das Ich ist dann ein Anderes, das genossen wird. Aus einem Repräsentieren-Müssen – dem Sklaven werden die Werte des Herrn befohlen, er kann sie sich nicht auswählen – ist ein genießerisches Repräsentieren-Wollen geworden.²³

II

Wenn es heißt, dass das Mimikrytier „die Absicht des Friedens und des Vertrags“ (M, KSA 3, 37) unter den Tieren seiner Umgebung errät, dann wird damit auf den großen Vorteil hingewiesen, den die sozialen Fähigkeiten des Sich-Einfühlens und -Eindenkens in den Anderen besitzt. Dies

ist Nietzsche zufolge die biologische Urszene der Entstehung eines Gemeinschaftstypus, der später in der Demokratie seine ideale Verkörperung finden wird. Die kognitiven Fähigkeiten der Empathie und Mentalisierung sind Vermögen, die den Menschen als ein demokratisches *zoon politikon* auszeichnen. Beide spiegeln das Grundanliegen der „*demokratische[n]* Bewegung Europas“ (JGB, KSA 5, 182), deren Projekt der Gleichberechtigung und der Emanzipation von Autoritäten auf der psychologischen Annahme aufbaut, dass Macht durch Einfühlung und Verständnis ersetzt werden kann. „Misarchismus“ (GM, KSA 5, 315) nennt Nietzsche etwas boshaft die sich darin artikulierende Ablehnung jeglicher Form oktroyierter Herrschaft. Die populäre Formel „Jeder ist jedem gleich“ (NF, KSA 11, 224) verwirklicht sich psychologisch in der gegenseitigen Anpassung der Vorstellungen und Wünsche:

„Je mehr das Gefühl der Einheit mit den Mitmenschen überhand nimmt, um so mehr werden die Menschen uniformirt, um so strenger werden sie alle Verschiedenheit als unmoralisch empfinden.“ (NF, KSA 9, 73; 3 [98])

Die psychologische Angleichung stellt nur einen Aspekt des Demokratisierungsprozesses dar. Nietzsche vertritt die Auffassung, dass die politische Gleichberechtigung der Menschen auch physiologische Auswirkungen zeitigt und sich in der zunehmenden Anähnung der Europäer niederschlägt. Aus diesem Grund kann bei andauernder Anpassung eine klare Grenze zwischen Verstellung und Authentizität nicht mehr gezogen werden.

„Aus der dauernden Übung einer Verstellung entsteht zuletzt Natur: die Verstellung hebt sich am Ende selbst auf, und Organe und Instincte sind die kaum erwarteten Früchte im Garten der Heuchelei.“ (M, KSA 3, 204)

Diese Annahme beschränkt sich nicht auf bestimmte soziale Gruppen innerhalb einer Gesellschaft, sondern ist ein gesamteuropäisches Phänomen und bestimmt die wechselseitigen Beziehungen der einzelnen

24 / Bernhard Taureck hat die dahinterstehende Auffassung Nietzsches treffend zusammengefasst: „Alle bisherige Geschichte ist eine Geschichte von Ständen und Stände-Wertungen, deren Wurzeln in der Physiologie, in der rassischen Organisation der Individuen liegt.“ Bernhard Taureck: *Nietzsche und der Faschismus. Ein Politikum*, Leipzig 2000, S. 212.

25 / Nietzsche nimmt hier zum Teil Ideen vorweg, die Theodor Lipps, der Begründer der Einfühlungsästhetik, zwei Jahrzehnte später entwickeln wird. Die Empathie kann nach Lipps sowohl das Organempfinden beeinflussen als auch die Morphologie des Körpers psychophysisch verändern. Theodor Lipps: „Das Wissen von fremden Ichen“, in: ders., *Psychologische Untersuchungen*, Leipzig 1907; ders. „Einfühlung, innere Nachahmung und Organempfindung“, in: *Archiv für die gesamte Psychologie* 1 (1903), S. 185–204.

26 / Vgl. in *Also sprach Zarathustra*: „Die Menschen-Gesellschaft: die ist ein Versuch, so lehre ich's – ein langes Suchen: sie sucht aber den Befehlenden! – ein Versuch, oh meine Brüder! Und *kein* ‚Vertrag‘! Zerbrecht mir solch Wort der Weich-Herzen und Halb- und Halben!“ (Za, KSA 4, 265)

europäischen Gesellschaften. Der „Prozeß einer Anähnlichung der Europäer“, welcher sich im Zuge der Auflösung der hierarchischen Rangordnung ereignet, wird in diesem Sinne als ein „ungeheurer physiologischer Prozeß“ angesehen.²⁴ Damit ist gemeint, dass der Mensch ein „Maximum an Anpassungskunst und -kraft“ entfaltet, was eine „typische Auszeichnung“ (JGB, KSA 5, 182) der Demokratie sei.

Angesichts dieses von ihm beobachteten Transformationsprozesses nimmt es nicht wunder, dass Nietzsche den Schauspieler zur Galionsfigur und zum Idealtypus der alten wie neuen Zeit erhebt. Demokratie und Schauspielertum gehören bereits seit der Antike eng zusammen: „Ein Zeitalter der Demokratie treibt den Schauspieler auf die Höhe, in Athen, ebenso wie heute.“ (NF, KSA II, 453)

Der Schauspieler ist für Nietzsche aber noch aus einem anderen Grund ein ausgezeichnetes Modell, um die psychologische Struktur des demokratischen Individuums zu charakterisieren. Denn schließlich ist der Schauspieler jene Person, die die Fähigkeit zur Empathie zur Profession macht.²⁵ Zugespitzt formuliert, ist nach Nietzsche jeder Mensch in der Moderne ein Künstler, genauer: ein Schauspieler, weil Nachahmung und Einfühlung notwendig sind für das demokratische Zusammenleben, um Sichtweisen zu teilen und die Bedürfnisse des Anderen zu verstehen.

III

Nietzsches Überlegungen tragen ihrerseits einen historischen Index. Sie stellen eine Reaktion auf die zeitgenössischen Demokratisierungstendenzen in der Gesellschaft dar, die seinem Verständnis einer hierarchischen Rangordnung widersprechen. Nicht der Vertrag, sondern der Befehl bildet ihm zufolge die Basis für eine schöpferische und gesunde Gesellschaft.²⁶ Empathie ist weniger ein Mittel zur Überwindung von

27 / Vgl. zu Spencer Gregory Moore: „Nietzsche, Spencer, and the Ethics of Evolution“, in: *The Journal of Nietzsche Studies* 23 (2002), S. 1–20; Christina Fornari: „Die Spur Spencers in Nietzsches ‚moralischem Bergwerke‘“, in: *Nietzsche-Studien* 34 (2005), S. 310–328.

28 / Herbert Spencer: *Thatsachen der Ethik*, Stuttgart 1879, S. 83.

29 / Daraus erklärt sich im Übrigen Nietzsches Faszination für die Figur des großen Verbrechers und des Wilden in der Moderne, die exemplarisch für die Vitalität eines unangepassten Tatmenschen stehen, dessen Schicksal es ist, zu spät geboren worden zu sein. Sie sind die primitiven Anti-Empathie-Typen. Vgl. Martin Stingelin: „Verbrechen als Lebenskunst. Das Problem der Identität, die Identifizierung von Verbrechern und die Identifikation mit Verbrechern bei Friedrich Nietzsche“, in: Joachim Linder (Hg.), *Verbrecher – Justiz – Medien. Konstellationen in Deutschland von 1900 bis zur Gegenwart*, Tübingen 1999, S. 135–154.

Gewalt als vielmehr ein Instrument der Manipulation, dessen sich diejenigen bedienen, die machtlos sind. Mit seiner Evolutionstheorie der Mimikry beabsichtigt er, die als nihilistisch angesehene „Lehre von der Gleichheit der Menschen“ (FW, KSA 3, 389) im wahrsten Sinne des Wortes zu demaskieren. Nietzsches Anliegen besteht darin, der demokratischen Gesinnung ihre hypokritische Maske herunter zu reißen, um den ihr innewohnenden Machttrieb freizulegen. Er wendet sich außerdem gegen die Theorien der Anpassung, die von ihm unter den Verdacht gestellt werden, die demokratischen Tendenzen nicht nur zu spiegeln, sondern auch kraft ihrer wissenschaftlichen Autorität zu stützen. Dies wirft er vor allem den englischen Wissenschaftlern vor, über die er sich gerne mokiert (vgl. JGB, KSA 5, 196; 5, 250). Außer gegen Darwin richtet sich seine Kritik vor allem gegen den Soziologen Herbert Spencer.

Nach Spencers evolutionistischer Soziologie basiert ideales Zusammenleben auf der perfekten Anpassung aller Mitglieder einer Gesellschaft.²⁷ In den von Nietzsche zu Beginn der 1880er Jahre intensiv studierten *Thatsachen der Ethik* heißt es:

„Der sittliche Mensch kennzeichnet sich also dadurch, dass seine Functionen [...] sämtlich gerade in dem Grade ausgeführt werden, dass sie den Existenzbedingungen gehörig angepasst sind.“²⁸

Gegen die Soziologie Spencers und den ihr immanenten Fortschrittsglauben macht Nietzsche den Einwand geltend, den er bereits gegen Darwin ins Feld führte, nämlich dass im Evolutionsprozess nicht die Starken überleben, sondern das beschriebene Phänomen der Mimikry gerade den Schwachen zum Sieg verhalf. Die Gleichsetzung von Anpassung mit ‚gut‘ und ‚überlebenswert‘ ist eine Einschätzung, die weniger mit den Tatsachen des Lebens als vielmehr mit einer funktionalistischen Sichtweise übereinstimmt.²⁹

30 / Zum Problem der Demokratisierung der Gesellschaft und Nietzsches Versuch, der Idee der gesellschaftlichen Rangordnung ein philosophisches Fundament zu geben vgl. Taureck, Nietzsche und der Faschismus, bes. S. 202–208.

Die „demokratische Idiosynkrasie gegen Alles, was herrscht und herrschen will“, ist „dermaassen in's Geistige, Geistigste umgesetzt und verkleidet, dass er heute Schritt für Schritt bereits in die strengsten, anscheinend objektivsten Wissenschaften eindringt, eindringen *darf*“ (GM, KSA 5, 315). Dies hat zur Folge, dass in der „Physiologie und der Lehre vom Leben [d.i. die Biologie]“ ihr „Grundbegriff, de[r] der eigentlichen *Aktivität*, eskamotiert“ wird (ebd.). Unter dem „Druck jener Idiosynkrasie“ ist die „Anpassung“ in den Vordergrund gerückt worden, die „eine Aktivität zweiten Ranges, eine bloße Reaktivität“ darstellt. „Man hat das Leben selbst als eine immer zweckmässiger innere Anpassung an äussere Umstände definiert (Herbert Spencer).“ (GM, KSA 5, 316) Nietzsche geht es jedoch um das aktivistische Potenzial der Anpassung:

„Damit ist aber das Wesen des Lebens verkannt, sein *Wille zur Macht*; damit ist der principielle Vorrang übersehn, den die spontanen, angreifenden, übergreifenden, neu-auslegenden, neu-richtenden und gestaltenden Kräfte haben, auf deren Wirkung erst die ‚Anpassung‘ folgt.“ (GM, KSA 5, 316)

Nietzsches Überlegungen zur bis ins Tierreich zurückreichenden Evolution der Humanmimikry können, so ließe sich resümieren, als ein Versuch gedeutet werden, sich die biologische wie psychologische Perspektive nutzbar zu machen, um die Genealogie der konstitutiven psychologischen Grundlagen von Demokratie zu ‚enttarnen‘. Der Mimikryinstinkt ist für Nietzsche ein biologischer Trieb der Demokratisierung *par excellence*. Damit wird die demokratische Gesellschaftsordnung nicht auf den Vertrag zurückgeführt – er ist nur ein Mittel –, sondern auf einen quasi-natürlichen Prozess, in dem die für das demokratische Zusammenleben notwendigen Vermögen, Empathie und Mentalisierung, evolvieren. Der Mimikrytrieb dient der Einfühlung in die Bedürfnisse anderer und damit ihrem Verständnis, stellt Gleichheit qua Ähnlichkeit her und nivelliert somit den Unterschied zwischen den Individuen.³⁰

Die Klugheit, die Nietzsche dem Mimikry-Subjekt zuschreibt, gedeiht auf dem Nährboden des Ressentiments und ist verbunden mit dem Wunsch, sich an das Vorbild zu assimilieren. Dieser heimliche Groll des Ohnmächtigen wird jedoch nicht ausgelebt. An die Stelle der Tat tritt vielmehr der Gedanke und die Beobachtung, das Abwarten und das Lauern beim Anblick eines übermächtigen Feindes, der von den eigenen Absichten nichts mitbekommen darf. Wenn schon seine Unterwerfung nicht möglich ist, so sollen wenigstens die begehrten Merkmale übernommen werden. In der Mimikry verdrängt die politische „Seelen-Gleichheits-Lüge“ jeden „Aristokratismus der Gesinnung“, den Nietzsche in der Formel vom „Pathos der Distanz“ zusammengefasst hat (A, KSA 6, 218): Die Ausdrucksformen dieses Selbstvergewisserungsmottos, *nihil admirari* oder *noli me tangere*, sind dem Mimikry-Subjekt fremd. Der Sklavenaufstand der Moral, bei dem die reaktiven Werte die Oberhand gewinnen und, wie anhand des Fragments *Vom Probleme des Schauspielers* gezeigt wurde, ihrerseits aktiv werden, verdankt sich also keiner Revolution. Vielmehr wird die Demokratie als das soziale Nebenprodukt der Evolution eines Herdeninstinkts präsentiert.

Demokratie, verstanden als gesellschaftliche Ordnung und politisches System, mag eine späte Erfindung der Moderne sein, die ihr zugrunde liegende psychologische Disposition reicht nach Nietzsche weit in die evolutionäre Vergangenheit zurück und wartete nur auf den historischen Augenblick ihrer Realisation. Damit verändern sich Wahrnehmung und Einschätzung der revolutionären Vorgänge der Vergangenheit. Was bislang als demokratische Revolution, als plötzlicher Bruch mit den tradierten gesellschaftlichen Vorstellungen einer Ständegesellschaft gesehen wurde, verliert seinen politischen Charakter, wenn es, wie Nietzsche behauptet, bereits zuvor eine lange evolutionäre Vorgeschichte gab. So betrachtet kann die Demokratie keinen Fortschritt darstellen, sondern

31 / Der ‚Wille zur Macht‘ ist ein Kollektivsingular, unter dem Nietzsche ein Werden, ein plurales Wille-zur-Macht-Geschehen erfasst. Vgl. u. a. Wolfgang Müller-Lauter: *Über Werden und Wille zur Macht*, Berlin / New York 1999.

ist nur eine der vielen Manifestationen des Willens zur Macht,³¹ der sowohl beim Insekt als auch beim Menschen in Gestalt der Mimikry in Erscheinung tritt. Entstehung der demokratischen Gesellschaft ist also nach Nietzsche kein soziales Ereignis. Sie ist das Ergebnis der Evolution, in der sich der Wille zur Macht offenbart.